

Die Approbitionierung im Kriege.**Die Versorgung Wiens mit Gemüse.**

Die Beschickung der Wiener Märkte mit Grünzeug und Gemüse war stets um diese Jahreszeit, auch während der gleichen Monate der vergangenen Kriegsjahre, durchaus genügend. Die Preise sind zwar im Vergleiche zum Jahre 1913 stark gestiegen, allein die Bevölkerung, an Preiserhöhungen aller Art gewöhnt, bezahlte die von den Händlern beanspruchten Beträge, um auf ein in den Wiener Haushaltungen und für den täglichen Bedarf zur Unerläßlichkeit gewordenen Nahrungsmittel nicht verzichten zu müssen.

Seit dem 27. Juli stockt aber die Zufuhr von Grünzeug und Gemüse nach Wien völlig, und selbst solche Gemüsesorten, die, wie Kohl, Salat, Kohlrüben, um diese Jahreszeit in großen Mengen erhältlich und daher ein Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, insbesondere an fleischlosen Tagen, wären, sind von den Märkten verschwunden. Dieser Zustand, der allgemein zu heftigen Klagen seitens der Verbraucher Anlaß bietet, wird auf die Einrichtung der Gärtnermärkte in den von der eigentlichen Stadt weit entfernten Bezirksteilen und Gemeinden der Umgebung Wiens zurückgeführt. Diese Maßnahme der Gärtnermärkte in den Gemeinden Donauefeld, Ragnan, Leopoldau, Stadlau, Hirschstetten und

Aspern ist eine auf die Anregung der Gemüse- und Obstzentrale („Geos“) geschaffene Einrichtung, die aber, wie es den Anschein hat, nicht den Interessen der Bevölkerung dient, für die sie sicherlich gedacht war. Bisher konnten alle Bewohner in ihren Ansprüchen hinsichtlich Gemüse und Grünwaren befriedigt werden, da eine Beschickung der Haupt- und Bezirksmärkte in Wien im Wege der Dezentralisierung erfolgte. Diese Vorkehrung, an die die Bevölkerung gewöhnt war, hat plötzlich ein Ende gefunden. Die Gärtnermärkte sind viel zu entlegen, um für eine gerechte Aufteilung in Betracht zu kommen. Die Grünzeug- und Gemüsehändler sind genötigt, auf diesen Märkten ihren Bedarf einzudecken und für die Zufuhr selbst zu sorgen, während noch bis vor kurzer Zeit die Erzeuger selbst die Ware auf die Wiener Märkte zuführten.

Die Folge dieser Neuordnung ist, daß viele Gemüse- und Grünwarenhändler Wiens ihre Geschäfte zu schließen genötigt waren. Da selbst in der Zentralmarkthalle der Stadt Wien, am Naschmarkt und am Hof, wie sich Vizebürgermeister Hof gelegentlich einer vor einigen Tagen in den Frühstunden vorgenommenen Besichtigung überzeugte, kein Stockchen Gemüse vorhanden, dagegen die Nachfrage außergewöhnlich groß war, ist eine Aenderung im Interesse der Bevölkerung ein dringendes Gebot.

In dieser Angelegenheit hat am Dienstag Gemeinderat Gustav Schäfer im Namen sämtlicher Grünwarenhändler und der Besitzer von Verkaufsständen in den Markthallen bei Bürgermeister Doktor Weiskirchner vorgesprochen und ihm unter Darlegung der gegenwärtigen schlechten Verhältnisse in der Beschickung mit Gemüse die Wünsche der von ihm vertretenen Gewerbetreibenden vorgebracht. Der Bürgermeister, der über diese wichtige Angelegenheit vollständig unterrichtet war, sagte dem Gemeinderat Schäfer die möglichste Förderung der von ihm geäußerten Wünsche zu, wobei Dr. Weiskirchner erklärte, daß die Versorgung der Bewohner Wiens mit Gemüse in dieser Jahreszeit unerläßlich notwendig sei. Es müsse alles geschehen, um den gegenwärtigen Schwierigkeiten ein Ende zu machen. Daher erscheine es vorteilhafter, die bis vor Erlassung der Statthaltereiverordnung vom 21. Juli 1917 bestehenden Marktverhältnisse zunächst zu belassen, ehe durch mangelhafte Organisation sowohl die Erzeuger, wie die Händler und hauptsächlich die Bevölkerung leiden.